

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 20

Rubrik: Kleine Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liebe Kinder!

Wohl das schwierigste Brettspiel, das man kennt, ist das Schach. Das spielt sich nicht so einfach wie das «Eile mit Weile», bei dem der Spieler gewinnt, der Glück hat und mehr Augen würfelt als die andern. Beim Schach gewinnt derjenige, der seinen Gegner an scharfem berechnendem Denken übertrifft. Manchmal gewinnt aber auch ein Spieler, der schwächer als sein Gegner ist, weil dieser beim Spiel nicht die notwendige Ruhe bewahrt und nervös geworden, seine Züge zu wenig überlegt. Der Unggle Redakter kennt einen Mann, der sein Töchterchen Heidi das Schachspiel lehrte. Heidi ging in die 4. Klasse. Bald war es seinem Vater im Spiel ebenbürtig und eines Abends gewann es sogar die Partie. Vater ärgerte sich heimlich darüber, denn schliesslich will kein Vater vor seiner Tochter als der Dümmerer oder wenigstens Unterlegene gelten. Es geschah nun hin und wieder, daß Heidi ihren Vater besiegte. Die Mutter sah das nicht gerne und sie meinte, das Schachspiel sei überhaupt nichts für Mädchen. Heidi täte gescheiter, wieder mit ihrer Puppe zu spielen.

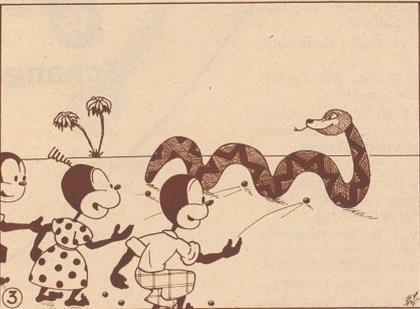
In der ganzen Welt wird wohl von alt und jung nirgends so viel Schach gespielt, wie in dem altertümlichen Städtchen Störbeck in Deutschland. Ja, in den Störbecker Schulen wird dieses Spiel sogar als Unterrichtsfach von Mädchen und Knaben mit großem Eifer geübt. Die Lehrer wissen, daß Schachspielen das Denken und die Ueberlegung schärft. Wenn ein Schüler im Schachspiel eine gute Note hat, so leistet er häufig auch in andern Fächern Gutes. In Störbeck ist das Schach seit einigen Jahrhunderten Mode. Es gibt hier sogar einen «Gasthof zum Schachspiel». Und einen Schachturn. In diesem Turm war einst ein Verbrecher eingekerkert. In der Nacht vor seiner Hinrichtung soll er seinen Wärter das Schachspiel gelehrt haben. Seit jener Nacht ist dieses königliche Spiel Gemeingut in Störbeck geworden.

Gewöhnlich wird das Schach mit Holzfiguren, oder wenn's ein besonders schönes ist, mit Elfenbeinfiguren auf einem Brett gespielt. Vor einigen Wochen wurde auf dem

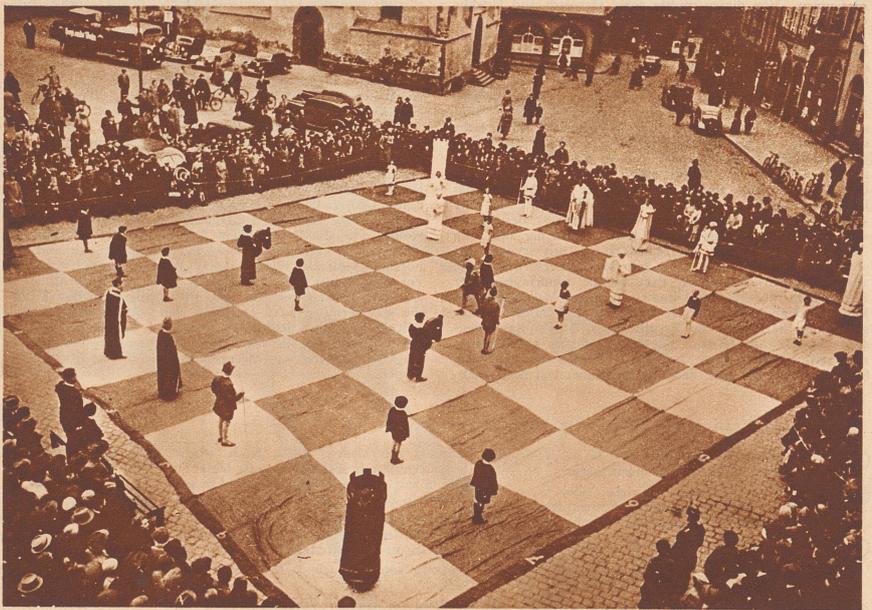
Kleine Welt




Wohl an keinem Ort der Welt wird von jung und alt so viel Schach gespielt, wie in dem altertümlichen Städtchen Störbeck in Deutschland. Da wird das Spiel sogar als Unterrichtsfach an den Schulen geübt. Hier setzt ein besonders pfliffiges Mädchen seinen Lehrer «schachmatt», das heißt es gewinnt die Partie.



Hier wird gezeigt, wie sich drei kleine Negerlein, die in der Wüste Sahara mit Kugeln spielen wollten, zu helfen wußten und wie sie eine gutmütige Klapperschlange als Ziel und Tor benützten.



Auf dem Römerberg in Frankfurt a. M. fand kürzlich eine merkwürdige Schachpartie statt. Gespielt wurde auf einem riesigen Schachbrett mit lebenden Figuren.

Römerberg in Frankfurt a. M. eine Schachpartie mit lebenden Figuren gespielt. Ein riesiges Schachbrett aus Tuch, wohl das größte der Welt, in 64 Felder geteilt, war auf dem Boden eines öffentlichen Platzes ausgebreitet. Die beiden Gegner überlegten und machten von einem erhöhten Standort aus ihre Züge. Sie riefen ihren prächtig kostümierten Figurenmännern zu, auf welches Feld sie vorzurücken oder sich zurückzuziehen hätten. Wenn aber eine Figur, z. B. ein Rößli, einen feindlichen Läufer schlug, dann geschah das hier nicht wörtlich, sondern der Läufer machte dem Rößli friedlich Platz und verließ das Feld. Als Zuschauer konnte er noch lebhaften Anteil am Spiele nehmen.

Viele Grüße von eurem Unggle Redakter.

Wer das nicht kann, der kann nicht viel

Ein lustiges Pfänderspiel, das man früher viel machte und an dem ihr gewiß auch vielen Spaß haben werdet, ist folgendes: Bei diesem Spiel kann die ganze Familie, klein und groß mitmachen. Alle sitzen rings um den Tisch. Einer der Mitspielenden faßt einen Löffel und klopft damit bei jeder Silbe auf den Tisch, indem er ruft: «Lirum, larum Löffelstiel, wer das nicht kann, der kann nicht viel!» Er übergibt dann den Löffel seinem Nachbar, wobei er mit den Händen irgendwelche Bewegungen ausführt, die der Nachbar leicht übersehen kann. Er hält z. B. den Löffel zwischen dem Daumen und dem kleinen Finger der linken Hand, er hält die gewölbte Seite des Löffels nach oben u. dgl. Wenn es der andere nicht genau nachmacht, so wird er ausgelacht und muß ein Pfand geben. Wer am sorgfältigsten beobachtet, macht das Spiel am besten.